

DIE DECHANEI IN HÖXTER

Eines der ältesten und gewiß schönsten Gebäude der Stadt ist das Haus der Dechanei in der Stadtmitte. Wie bei nur wenigen Bauten lassen sich seine Geschichte und Bauverhältnisse weit in die Vergangenheit zurückverfolgen. Es steht in den gegenwärtigen Ausmaßen seit dem Jahre 1561, abgesehen von geringfügigen Änderungen, und ist ein besonders beeindruckendes Beispiel für die Baukunst der Frührenaissance; wahrscheinlich geht es aber in seiner Grundstruktur ins hohe Mittelalter zurück.

Während zuvor das Äußere der Wohnhäuser betont schlicht gehalten war, wurde seit der Mitte des 16. Jahrhunderts fast plötzlich die Freude am Schmuckwerk lebendig. Das Holz als Baumaterial bot dafür ideale Möglichkeiten in Motiven und Typen, wie sie aus der klassischen griechischen Kunst bekannt waren und in der Renaissance neu belebt erschienen. Reichgeschnitzte Bänder umlaufen das Gebäude; fächerartige Palmetten füllen die Leerräume der Flächen; Balkenköpfe sind kunstvoll bearbeitet. Alles dies war und ist nun wieder leuchtend farbig gehalten, so daß es plastisch lebendig wirkt.

Die Adelsfamilie von Amelunxen besaß an dieser Stelle schon im 13. Jahrhundert einen vom Abt in Corvey übertragenen Lehenshof, an dessen Platz Christoph von Amelunxen 1561 den heutigen Bau errichtete. Im 17. Jahrhundert mußte die Familie das Haus wie ihren gesamten Gutsbesitz in Amelunxen und Wehrden aus wirtschaftlicher Not verkaufen. Nach mehrmaligem Besitzerwechsel erhielt es 1677 der corveysche Landvogt Schoff; schließlich erbte es 1738 die spätere Witwe Möring. So wurde das Haus unter den Namen „Schoff“- oder auch „Möringscher Hof“ bekannt. Strittig blieb alle Zeit, ob es wirklich dem jeweiligen Besitzer zu eigen war oder als Lehensgut dem Kloster Corvey gehörte. Das sollte beim Erwerb durch die katholische Gemeinde noch eine Rolle spielen.

Mit der Reformation in Höxter 1533 hatten die wenigen verbliebenen Katholiken alle Kirchen verloren und fanden sich zur Meßfeier im Gebäude des Dechanten vom St. Petristift in der Neuen Straße ein. Erst als der Fürstbischof und Administrator von Corvey, Christoph Bernhard von Galen, als Landesherr durchsetzte, daß die wieder angewachsene Zahl der Katholiken einen eigenen Gottesdienstraum erhielt, wurde 1662 die im 12. Jahrhundert erbaute alte Nikolaikirche an der nördlichen Stadtmauer zugewiesen. Sie war aber schon so baufällig und genügte für die Menge der Gläubigen nicht mehr, daß man sich

bald zum Kauf eines Grundstückes in der Stadtmitte entschloß. Dazu bot sich die sogenannte „Lipperey“ an, ein altes, vom Einsturz bedrohtes Bauwerk zwischen Nagelschmied-, Brinkstraße (Möllingerplatz) und Markt, das am 16. September 1764 mit Genehmigung des Fürstabtes als Landesherrn durch den Kanonikus Schmitz für 80 Reichstaler preiswert erworben wurde. Schmitz war Mitglied des katholisch gebliebenen St. Petristiftes, 1768-1779 dessen Dechant und erster Pfarrer der neuen Kirche. Trotz mancher Schwierigkeiten und Einsprüche wurde am Platz der Lipperey die neue Nikolaikirche erbaut, die denselben Patron erhielt wie die inzwischen abgerissene alte. Der Bau war in seinen Ausmaßen sehr bescheiden und bestand nur aus einer kleinen einschiffigen Halle; erst 1893 bekam er die heutige Ausdehnung mit Seiten- und Querschiffen und drei Apsiden. Die beiden seitlichen wurden vor kurzer Zeit begradigt. 1780 wurde der Titel „Pfarrdechant“, der bisher auf der alten Kirche ruhte, auf den Pfarrer der neuen Nikolaikirche übertragen; daher über dem Eingang und im Hause das Wappen des Dechanten mit Hut und gekreuzten Schlüsseln, die auf Petrus als den Patron des Petristiftes hinweisen.

Dem rührigen Pfarrdechanten Dr. Johann Campill (1787-1810) war das Kirchengrundstück bald zu eng und 1788 ersuchte er den Fürstabilen Theodor von Brabeck zu Corvey um die Genehmigung zum Ankauf des an der Kirche gelegenen Gartens „zur Verschönerung derselben Kirche, zur Verherrlichung des Gottesdienstes, zur Erbauung eines Schulhauses“. Die Eigentümer, Erben der Witwe Möring, wollten aber den Garten nur zusammen mit dem benachbarten Schoffhof, dem Stall und der Scheune abgeben. Lange, mühselige Verhandlungen, die Campill abschließend mit dem Beauftragten der Erben persönlich in Hildesheim führte, brachten endlich den Kaufvertrag am 24. Juni 1796 zustande. Der Dechant berichtete ausführlich über die Einzelheiten des Vorganges (Dechaneiarhiv Akte A 30). Für den Garten an der Kirche wurden „20 vollwichtige Pistolen“ (1 Pistole = 5 goldene Reichstaler; das Wort „Pistole“ ist hier nicht bedeutungsgleich mit der Waffe, sondern leitet sich ab von der alten italienischen Münzbenennung „Piaster“!) in bar bezahlt. Das Geld hatte sich Campill geliehen und mußte es mit 4% verzinsen. Für Haus, Stall und Scheune wurden 100 Pistolen = 500 Reichstaler vereinbart, die als Schuld stehenblieben und jährlich ebenfalls mit 4% verzinst wurden. In den Vertrag mußte eine Klausel eingefügt werden, daß erst nach Klärung der strittigen Besitzverhältnisse des Grundstückes der endgültige Vollzug der Übertragung stattfinden dürfe. 1807 konnte durch eine Umschuldung der „Kaufschilling vom Schoff-Hof mit 500 Reichstalern“ abgelöst werden, nachdem der Besitzstreit zugunsten der Möringerben ausgegangen war.

Freilich erwies sich bald, daß der recht preiswert erworbene Schoff-Hof sehr erneuerungsbedürftig war, so daß in der Folgezeit immer wieder aufwendige Reparaturen notwendig wurden.

Die Akten des Dechaneiarchivs weisen schon für 1797 in 55 sorgfältig aufbewahrten Belegen Aufwendungen zu Material, Tagelohn und Branntwein (für die Arbeiter!) in Höhe von 587 Talern und 6 Groschen und für das folgende Jahr bei 108 Rechnungen Kosten von 1334 Talern aus. Finanziert werden konnte das zum Teil aus dem Verkauf der alten, baufälligen Dechanei in der Neuen Straße bei einer öffentlichen Versteigerung am 28. November 1797 mit dem Höchstangebot von 1077 Talern an den Regierungsrat Rode, nachdem auch für dieses Geschäft die Genehmigung des Landesherrn eingeholt war. Außerdem wurden Grundstücke aus dem Eigentum der Dechanei beliehen.

Aber die neue Dechanei, in der zeitweise das Priesterseminar der 1796 zum Bischofssitz umgewandelten Abtei Corvey mit Campill als Regens untergebracht war, erforderte immer wieder - bis in die Gegenwart - Aufwendungen, bedingt durch Witterungseinflüsse, Abnutzung oder notwendige Umbauten. 1907 wurde eine gründliche Überholung der Vorderfront des Hauses wegen sehr schlechten Bauzustandes begonnen; auch die reiche Verzierung war zum großen Teil verwittert und durch billige Aufmalung ersetzt worden. Die Verhandlungen über die Finanzierung der hohen Kosten zogen sich lange hin, bis die Arbeiten endlich am 13. Mai 1914 mit der beträchtlichen Summe von 13.228,23 Mark abgeschlossen werden konnten.

Großzügige Umbauten und Erneuerungsarbeiten erfolgten 1950 und zuletzt bis 1980, so daß die Dechanei heute wieder in leuchtenden Farben erscheint und im Inneren zweckmäßig gegliedert das weltliche Zentrum der Kirchengemeinde bildet.

J. Heiduschka

Der Kaufvertrag hat folgenden Wortlaut:

„Zwischen Endesunterzeichneten Sr.Hochwürden dem Herrn Campill als Dechanten des St. Nicolai-Stifts zu Höxter und dem Hofgerichtsassessor Osthaus in Hildesheim als Mandatar sämtlicher Möhring'scher Erbschaftsinteressenten ist heut nachfolgender Kaufcontract beschlossen und vollzogen worden:

§1

Der Hofgerichtsassessor Osthaus verkauft an Se.Hochwürden den Herrn Dechant den in Höxter neneb der Nicolai-Kirche belegenen ehemaligen Möhringschen oder Schofschen - aus Haus und Scheuer bestehenden Hof, samt dem kleinen hinter der Nicolai-Kirche belegenen ehemaligen Möhringschen Garten.

§2

Der Herr Käufer übernimmt alle und jede auf den gekauften Stücken haftenden Lasten.

§3

Übernimmt gleichfalls Haus und Scheune in ihrem gegenwärtigen baulichen Zustande, ohne von den Verkäufern zu verlangen, daß von ihrer Seite noch etwas auf die Reparatur verwandt werde.

§5

Für die sämtlichen verkauften Grundstücke zahlen Se.Hochwürden der Herr Dechant die Summe von sechshundert Reichsthaler in richtigen Pistolen, wovon für Haus und Scheune 500 Rthlr. und für den verkauften Garten 100 Rthlr. gerechnet werden.

§6

Da Se.Hochwürden bei der Verabredung des Kaufs die für den Garten berechneten 100 Rthlr. bar erlegt haben, so wird über deren richtigen Empfang hiermit quittiert und das Eigentum an dem Garten nach den vorhin gemachten Bestimmungen dem St. Nicolai-Stift eingeräumt.

§7

besagt: Die für Hof und Scheune bestimmten 500 Rthlr. werden einstweilig dem St. Nicolei-Stift für jährlich 4 Procent in Zins belassen und sind jährlich 20 Rthlr. nach Hildesheim zu entrichten.

§8

Da das verkaufte Haus und Scheune von hochfürstlicher Lehnkammer zu Corvey in Lehensanspruch genommen und desfalls ein noch jetzt unentschiedener Rechtsstreit beim Reichskammergericht anhängig ist: So versprechen Se.Hochwürden der Herr Dechant, es bei Sr.Hochfürstlichen Gnaden zu Corvey zu vermitteln, daß nicht nur von Höchstdemselben kein

Einspruch gegen diesen Verkauf geschehen, sondern auch Höchstdieselben gnädigst resolvieren, das bedungene Kaufgeld von 500 Rthlr. Anstatt des Hauses und der Scheune anzunehmen, wenn Hochfürstliche Lehenskammer einstens der obsiegende Teil in dem angeführten Rechtsstreite werden sollte. Würde dies von Sr.Hochwürden dem Herrn Dechant nicht erwirkt werden können: So soll der gegenwärtige Verkauf des Hauses und der Scheune als nicht geschehen angesehen werden, und der desfalls geschlossene Handel hiermit aufgerufen sein.

Urkundlich ist gegenwärtiger Contract doppelt ausgefertigt und von beiden Teilen gehörig vollzogen gegen einander ausgewechselt.

Geschehen Hildesheim, den 24. Juni 1796 gez. Franz Ferdinand Osthaus, Hofgerichtsassessor zu Hildesheim als Mandatarius sämtlicher Möringschen Erbschaftsinteressenten.

Diesen Vertrag genehmigten am 24. Juni 1796 zu Hildesheim mit ihrer Unterschrift: Therese Dyes geb. Rissen, Joh. Jos. Tils, M. T. Busch geb. Schnurbusch, L. Schnurbusch.

Am 8. Juli 1796 findet dieser Vertrag durch den Bischof Ferdinand von Corvey seine Genehmigung folgendermaßen:

„Von Gottes Gnaden Ferdinand Bischof zu Corvey, des heiligen Römischen Reiches Fürst, beurkunden hiermit: Nachdem der ehrwürdige, unser lieber andächtiger Dechant und geistlicher Rat Campill uns untertänigst vorgetragen hat, wie er den bei der St. Nicolai-Kirche am Markt belegenen sogenannten Möringschen oder Schofeshof, nebst der Scheuer und dem Garten hinter besagter Kirche gekauft, und den darüber am 24ten vorigen Monats geschlossenen Kaufkontrakt in originali vorgelegt, daher um dessen Bestätigung und Ratification Uns geziemend ersucht hat, und Wir, nach reiflich erwogenen Umständen keinen Anstand finden, seinem Gesuche umsomehrzu willfahren, als dieser Kauf allerdings zum Nutzen und merklichen Vorteil der Kirche gereicht, solchemnach genehmigen, ratificieren und bestätigen Wir denselben ... in allen seinen Punkten und Klauseln hiermit ... Urkundlich unserer eigenhändigen Unterschrift und beigedrücktem geheimen Kanzlei-Insiegels

Corvey, den 8ten Julius 1796
Ferdinand"

Am 9. Juli 1796 ergreift der Notar Andreas Kirschhöfer im Namen des Dechanten Campill Besitz von dem erworbenen Hause. Diese Tatsache gibt er in folgender interessanten Urkunde wieder:

„Im Namen der Heiligen Dreifaltigkeit, Amen. Kund und zu wissen sei hiermit, Kraft dieses offenen Instruments, daß im Jahre Christi 1796 den 9. Juli Morgens gegen 11 Uhr, in der Römer Zinszahl XIV Indictio genannt, Unter Herrschaft und Regierung des Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten und Unüberwindlichsten Fürsten und Herrn Franz II. von Gottes Gnaden erwählten Römischen Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, König in Germanien, Jerusalem, Hungarn, Böhmen, Galatien, Erzherzog zu Ostreich pp., seiner Kaiserlichen und Königlichen Majestät Regierung, des Römischen Kaisertums im 4. Jahr: Mich Endesunterzeichneten Kaiserlichen Notarium Se.Hochwürden Herr Stadt-Dechant zu Höxter und Vicariat Gerichts-Assessor Campill zu sich in sein Wohnzimmer auf dem sogenannten Sighartischen Hof berufen lassen, und mir zu vernehmen gegeben, wie Hochdieselbe das am dem Markt binnen Höxter stehende sogenannte Schofshaus einseits der Heerstraße durch die Stadt, andererseits der Brinke, samt Scheuer, Stallung und Hofgering, auch den darin befindlichen Möbeln, nebst dem hinter der St. Nicolai-Kirche gelegenen Garten nunmehr käuflich an sich gebracht habe und mich daher mündlich requiriert, daß ich mich mit Zuziehung zweier Zeugen nach obbewährten Hause verfügen, und von selbigem sowohl als von dem besagten Garten in Hoch seinem Namen Possession einnehmen, und die darin befindlichen Möbeln besichtigen und Hoch Ihnen hierüber ein oder mehrere Dokumente ausfertigen möge“.

Der Notar verfügte sich dann, nachdem er den hiesigen bürgerlichen Schützenmeister und Töpfer Anastasius Hohmann und den Tischlermeister Johann Dietrich Strickling als Instrumentalzeugen subrequiriert und denselben bedeutet hatte, auf alles dasjenige, was bei der Besitznahme dieses Hauses und Gartens vorging und auf die darin befindlichen Möbel genaue Obacht zu haben, nach benanntem Hause und nahm dasselbe im Beisein des dermalen mietweis darin wohnenden Bürgers und Hutmachers Timpe, mit Zu- und Aufschließen der vorderen Haustür, Auslöschung des Feuers auf dem Feuerherd, sodann mit Umgrabung einer Schute voll Grundes in dem bewährten Garten die gehörige Possession ein, und untersuchte die im Hause befindlichen Möbel, welche in drei Stubenöfen, darunter ein Windofen begriffen, bestanden. Dann fand sich im Hof an der hinteren Haustür ein Dutenstein zum Fleisch-einsalzen. In einer Kammer des Hauses zwei große lateinische und ein deutsches Buch, zerrissen, wo keine Titulatur mehr zu sehen. Die übrigen Bücher aber waren verschlossen.

Dieser Actus wird von dem Notar in Gegenwart der subrequirierten Zeugen

gehörig protokolliert und dann darüber dieses gegenwärtige Instrument
ausgefertigt und unter Beidrückung des gewöhnlichen Notariatsinsiegels
eigenhändig unterschrieben.

Höxter Dato quo supra (wie oben)

Andreas Kirschhöfer Notarius Caesareus Publicus et
Juratus propria (öffentlicher und vereidigter kaiserlicher Notar mit eigener
Hand) Anastasius Hohmann, als erbetener Zeuge Johann Dietrich Strickling, als
erbetener Zeuge